



Abend -

Zeitung.

117.

Donnerstag, am 16. Mai 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
 Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Der Decem. \*)

Erlauchter! Dich verehrt mein ganzes Vaterland,  
 Als einen Vater, den uns Friedrich bergesandt,  
 Du bist ein Jacobs-Sohn, was Joseph einst ge-  
 wesen,  
 O! laß Dein huldreich Herz die Zeilen überlesen.  
 Ein Priester schreibt zu Dir, der Decem liefern soll,  
 Er ist ein Patriot, von Treu' und Eifer voll,  
 Sein ganzes Herze flammt von Ehrfurcht und von  
 Liebe,  
 Gott und der König sind der Vorwurf seiner Triebe.  
 Mit innigstem Gefühl betrachtet er den Krieg,  
 Und sein Gebete heischt vom Herrn der Herrscher  
 Sieg,  
 Doch heißt die eigne Noth ihn kühnlich sich zu  
 wagen  
 Und seinen Kummer Dir recht demuthsvoll zu  
 klagen.  
 Klein ist die Wiedemuth, ein Malter sä' ich aus,  
 Und was die Ernte gab, das langt nicht für mein  
 Haus,  
 Ich seh' um meinen Tisch sich eilf Paar Hände  
 falten,  
 Und muß mir überdieß auch noch zwei Pferde  
 halten  
 Zu meinem Ackerbau, und daß ich dann und wann  
 Dem Kranken, der mich ruft, Besuche geben kann.

O Herr! drum fleh' ich Dich, ach trage mit mir  
 Armen,  
 Ich weiß, Du wirst es thun, ein väterlich Erbarmen,  
 Mein Ausgedroschnes reicht nicht auf das halbe Jahr,  
 Weil wegen durrer Zeit die Ernte sparsam war,  
 Ich bitt', erlasse mir den Decem nur auf heuer,  
 Denn, Herr! ich schwöre Dir, bei Allem was nur  
 theuer,  
 Und werth und heilig ist, wo ja die Kriegsgefahr,  
 Noch länger bei uns schwebt, daß ich in keinem Jahr,  
 Wenn's in die Zukunft kommt, Erlassung will be-  
 gehen,  
 Nur diesmal wollest Du der Bitte mich gewähren,  
 Die ich voll Zuversicht an Deine Huld gewagt,  
 Wann Deine Gnade: Ja! zu meinem Flehen sagt,  
 So bin ich schon getroßt, ich will das gerne geben,  
 Was von der Wiedemuth der König soll erheben,  
 Und was noch sonst die Pflicht von einem Unterthan,  
 Der seinen Fürsten liebt, nur immer fodern kann.  
 O! großer Menschenfreund, erhabenster Minister,  
 Ich will voll Dankbarkeit und Andacht, als ein  
 Priester,  
 Gott meinen Weihrauch streun und meine Seele soll  
 Für Friedrichs Waffenglück, für Deines Hauses Wohl,  
 Gelübde thun und es auch meine Kinder lehren,  
 Wie sie als Vater Dich recht kindlich sollen ehren.  
 Wir Alle, Groß und Klein, wir küssen Dir die Hand,  
 Verzeih' der Zärtlichkeit, und unser theures Band  
 Soll unauflöslich seyn, und Gott wird auf uns  
 merken,  
 Er wird Dich, großer Geist, mit seinem Geiste  
 stärken,  
 Sein Liebling wirst Du seyn, der von der Welt  
 geehrt,  
 Du und Dein hoher Stamm und was Dir angehört,  
 Ja Dein erhabnes Haus wird glänzen bis die Erde  
 Im Feuer steht, damit sie ungeschmolzen werde,  
 Bis an den letzten Tag blüh' Schlabrendorf's  
 Geschlecht,  
 Mit Andacht betet so, so wünschet, Heft, Dein  
 Knecht.

\*) Der Minister Friedrichs II., v. Schlabrendorf, der 1759 in Schlesien waltete, mußte kräftige Maßregeln ergreifen, um die Magazine, die damals noch zu den unentbehrlichen Kriegsbedürfnissen gehörten, zu füllen. Zu diesen Maßregeln gehörte der Befehl an die Pfarrer Schlesiens, neben ihren anderen Leistungen ihren ganzen Decem, ohne Unterschied, ob er in jener bedrängten Zeit einging oder nicht, voll einzuliefern. Dieß zum Verständniß nachstehender poetischer Supplik und Resolution, deren Rechtheit der Sohn des Supplikanten, der Herr Senior Lehmann zu Schweidnitz, dem diese Notiz verdankt wird, verbürgt.

1759.

Lehmann,  
 Pfarrer in Wahlstadt.